

# Leipziger Tageblatt

und  
**Anzeiger.**

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

Donnerstag den 24. Juli.

1873.

Anlage 11.300.

Abonnementpreis  
vierteljährlich 1 Thlr. 15 Ngr.,  
incl. Bringerlohn 1 Thlr. 20 Ngr.  
Jede einzelne Nummer 2/3 Ngr.  
Belegexemplar 1 Ngr.

Gebühren für Extrablätter  
ohne Postbeförderung 11 Thlr.  
mit Postbeförderung 14 Thlr.

Inserate  
4zeilige Courantzeile 1/2 Ngr.  
Größere Schriften  
laut unserem Preisverzeichnis.

Reklamen unter d. Rubrik Anzeiger  
die Spaltzeile 2 Ngr.

Er erscheint täglich  
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition  
Schneidgasse 33.  
Redaction: Fr. Götter.  
Verwaltung: Dr. Reichenow.  
Verlagsort: Leipzig.  
Verlagsjahr: 1873.

Abnehmer der für die nächst-  
kommende Nummer bestimmten  
Anzeigen zu bezeichnen bis  
zum Nachmittage, an Sonn-  
und Feiertagen früh bis 1/2 Uhr.

Abnehmer für Inserate:  
Herrn, Universitätsstr. 22,  
Herrn, Gaitstr. 21, port.

№ 205.

## Bekanntmachung.

In Folge der Ministerialverordnung vom 15. Juli c. sehen  
uns gezwungen,  
**österreichische Ein- und Zweiguldenstücke**  
unserer Cassé als Zahlung nicht mehr anzunehmen.  
Leipzig, 23. Juli 1873.  
**Expedition des Leipziger Tageblattes.**

## Bekanntmachung.

Die „Leipziger Wollkammer“ hier beabsichtigt auf der ihr zugehörigen, in der sogenannten  
Hauptstadt unter Nr. 2759 des Stadtbuchs für die Stadt Leipzig gelegenen, Parzelle eine  
Wasser- und Gasbereitungs-Anstalt zu errichten.  
Wir bringen dieses Unternehmen hierdurch zur öffentlichen Kenntniss mit der Aufforderung,  
wenn nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhende Einwendungen dagegen bei deren Verlust binnen  
zwei Tagen und spätestens  
am 7. August 1873  
anzubringen, wegen Einwendungen, welche auf besonderen privatrechtlichen Titeln beruhen,  
so dass von der Erledigung derselben die Genehmigung der neuen Anlage abhängig gemacht  
werden wird, zur richterlichen Entscheidung zu verweisen sind.  
Leipzig, den 22. Juli 1873.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Koch. Dr. Reichel.

## Ferdinand David.

In den bisher in diesem und andern Blättern  
erwähnten Nekrologien unseres so früh dahin-  
geschiedenen Concertmeisters Ferdinand David  
wurde der Kunsttrieb gedacht, welche derselbe  
im Jahre 1825 als fünfzehnjähriger Knabe mit  
seiner Schwester Louise in Deutschland machte  
und welche zunächst seinen Ruf als Künstler be-  
stärkte; aber der gerade für Leipzig interessan-  
tere Thatsache, dass er auf dieser Reise auch hier  
concertirte, ist darin mit keiner Silbe ge-  
dacht. Nun liegt uns aber folgender Concert-  
zettel vor, welcher von David's ersten Auftreten  
in Leipzig Kunde giebt und welcher gerade heute,  
am 23. Juli, die Erinnerung an den unglücklichen Kunst-  
ler aufhellt, hier eine hoffentlich nicht unwill-  
kommene Wiedergabe finden möge. Dr. P. M.

## CONCERT

im Saale des Gewandhauses,  
gegeben von  
**Ferdinand und Louise David**  
aus Hamburg,  
Mittwoch, den 25. December, 1825.

### Erster Theil.

Operette, von Mozart.  
Sinfonie-Concert, von Moscheles, (G moll.) vor-  
getragen von Louise David.  
Marsch-Stück.  
Vocal-Concert, in Form einer Gesangs-scene, von  
L. Spohr, vortragen von dessen  
Schüler, Ferdinand David.

### Zweiter Theil.

Operette, von Lindpaintner.  
Operette über irische Lieder, von L. Spohr,  
vortragen von Ferd. David.  
Operette über den Alexander-Marsch, von  
Moscheles, vortragen v. Louise David.

Einlass-Billets zu 16 Gr. sind im Bureau de  
la Musique des Herrn Peters, bei dem Bibliothek-Aufse-  
her und am Eingange des Saals zu bekommen.  
Der Saal wird um halb 6 Uhr geöffnet und  
der Anfang ist um halb 7 Uhr.

## Neues Theater.

Zweite Aufführung der „Goloschen des Glücks“,  
den 22. Juli. Von dem Wärschen Anderjens  
sind die Verfasser der Fosse („Bereinet nicht  
das Paar, was Keinem einig möglich war“)  
in die Moral davon benutz. Diese besagt  
alle Erfahrungswissenschaft, dass unbedientes,  
schlechtes Glück die Menschen nur selten wahr-  
scheinlich glücklich mache und dass zur Würdigung des-  
selben die Sorge mahnen hinzutreten müsse.  
Die Fosse sehen sich anfangs feindselig gegen-  
einander; der in den Prachtballen des Tempels des  
Glücks ausgeprochene Gedanke der Glückseligkeit,  
ein Paar Goloschen die Kraft zu legen, dass  
der Besitzer derselben, so lange er sie an den  
Fingern trage, jeder Wunsch erfüllt werden müsse,  
führt von der Fosse der Sorge mit einem Gelächter  
entgegen, dass den ganzen Prachtentwurf in Aufruhr  
bringt. Die von den dienftleistenden Genien der  
Glückseligkeit (Fraulein Soldau und die liebliche  
Lily) bezeugt gewaltig herbeigeführte  
Sorge spricht jedoch so eindringliche Wahrheiten  
aus, dass eine allmähliche Annäherung bei den  
beiden schon jetzt voranschreitet ist. Nach jeder  
Aufführung im Schauspiel der erstenen Glückseligen,  
des Berliner Componisten Kullrich und

seiner Gattin Lotte ist ihnen eine Scene weiterer  
Verständigung gewidmet, bis schließlich Beide sich  
die Hände reichen zur gemeinsamen Beglückung  
der Menschenkinder.

Die Fosse waren vertreten durch Fr. Birn-  
baum (Glück) und Frau Beihmann (Sorge),  
und hielten Beide zum Theil Bestes, als die  
Herrn Dichter selbst, obgleich die Diction des  
Fosse-Dialogs zu dem Gehörigsten des Stückes  
gehört. Die Mehrzahl der Verse klang ganz  
leiblich aus dem gewandten Frauenmunde; um so  
mehr bewunderte man die declamirenden Damen,  
wenn sie auch leichtfertig hingestreuten Phrasen die-  
selbe zarte Aufmerksamkeit widmen mussten und  
Schönheiten der Poesie so liebendwürdig zu ver-  
breiten suchten. Herr Engelhardt und Frau  
Bachmann stellten das Berliner Ehepaar dar,  
Beide in bekannter unübertrefflicher Weise und  
auch im Gesang wieder Ergötzlich leistend. Durch  
das Couplet, das unser Ehren Komiker mit  
Meisterschaft beherrscht, ist der Fosse ein er-  
freichendes Element eingefügt, das einer weiteren  
Ausbildung würdig ist. Hier wird in ansehn-  
lich harmloser Weise Bericht gehalten über die  
Schönheiten, Thorheiten und noch Schlimmeres  
der Gegenwart, hier erreicht die Fosse die öffent-  
lichen und geheimen Sünden. Man darf nicht  
verkennen, dass nicht geringe Verantwortlichkeit  
auf der Ausübung dieser poetischen Satire lastet  
und dass nicht selten ein respectabler Rath der  
Wahrheit dazu gehört, auch Hochgeheiltes fest  
zu packen und unter die Fockel zu jucken. Herr  
Engelhardt hat diesen Rath und das Geschick, für  
seine Gesellschaft die rechte Form zu finden;  
und Leipzig liefert ihm ein Publicum dazu, welches  
gerade für solche Leistungen ihm Dank weiß.  
Würdig stand ihm als seine liebe Lotte Frau  
Bachmann zur Seite, unsere älteste Künstlerin  
mit dem jüngsten Herzen und der beneidenswerthen  
Geistesfrische. Sie spielt nicht, sie lebt ihre  
Rollen auf der Bühne, sie mag kommen  
als was sie will. Sie verdient es, dass man sie  
so lieb hat. Von den drei Kullrich'schen Kindern  
hat die älteste Tochter, Marie (Fräul. Gott-  
schalk) das Angeld, in der Fosse ernsthaft und  
schmachtend verliert zu sein in den eben so ernst-  
haften und schmachtenden Sohn Karl (Herr  
Troy) des hochschönen alten Tanzmeisters  
Rügelberg (Herr Tieg). Wenn letzterer mit  
Rund und Weinen den von 30 Potentaten mit  
Schnapstabakböhren beehrten Tanzmeister zum  
Sprechen portrairte, so spielten besagte Hebesleute  
eine um so langweiligere Rolle, um je richtiger sie  
dieselben auffassen. Das ist wieder so eine Fosse-  
finde, die dann vom Publicum nur gar zu leicht  
den Darstellern in die Schuhe geschoben wird.  
Es wäre wirklich an der Zeit, dass Schauspieler  
und Schauspielertinnen sich gegen solche Rollen  
zur Wehr setzen und die Dichter zwingen, gar  
zu leichter Waare eine zweideutige Dosis  
von Geist nachzuliefern. Uebrigens besser ist  
die zweite Tochter, Helene, daran, welche in dem  
Lehrjungen Heinrich (Herr Hande) einen framen-  
ten, liebesbriefschreibenden Anbeter findet und die  
ihre Herz ebenfalls in weltlichen Coupletts erleichtern  
lässt. Fräulein Käder war diese Helene und  
erntete als solche für Spiel und Gesang reichen  
und wohlverdienten Beifall ein.

Ein Fr. Kampf spielte ganz vortrefflich den  
jungen Sohn Frig, das cigarettenschmeckende  
Schulkind im Hause des Liebermuths und der  
Berschröenheit des Glücks, von der ehemalige  
Klempnermeister als Titulardoctor der Philosophie  
neben der Kaisertröth aufgedonnerten Frau  
Gemealin-Doctorin prunkt, ohne in seines Herzens  
Hintergrund den christlichen Berliner Bürger los  
werden zu lassen. Zum Kullrich'schen Hause

gehört ferner noch der Lehrling Wilhelm,  
aus welchem Fr. Dorat eine Figur herzustellen  
wusste, wie sie nur im Buche steht. Wenn da-  
gegen die Kammerjungfer Minna des Fräulein  
Reppert nicht durchschlagenden Erfolg erzielte,  
so lag das wiederum an der Rolle, aus welcher  
die Herren Poeten in der Eile nichts Besseres  
zu machen gewusst haben.

Rühmlichkeit der Phantasie gehört zur Zauber-  
pöffe, und diese bewahrt sich am glänzendsten in  
der Scene, wo die verhängnisvollen Galoschen  
zufällig an die Füße des champagnegerausterten,  
im „vornehmen“ Kullrich'schen Hause zum Ramme-  
ren avancirten Heinrich gekommen sind und  
dieser die gestrenge Herrin ins Land wünscht, wo  
der Pfeffer wächst. Sofort arbeitet die überhaupt  
in diesem Stück stark angestrenzte Verfertigerin,  
Frau Kullrich verschwindet und Herr Kullrich hat  
nichts Eiligeres zu thun, als sich die Galoschen  
zu verschaffen, sie anzuziehen, sich in seinen  
Sorgenstuhl zu werfen und sich dann zu seiner  
Lotte zu wenden, — und wieder öffnet sich die  
Erde und bringt die Saiten bei den Antipoden  
zusammen. In Indien, wo wir Lotte als Durch-  
laucht regierende Fürstin von Brahma's Gnaden  
wiedersehen, machen wir dann die Bekanntschaft  
des Anführers der Leibwache, Namens Eubata  
(Herr Firt), des Ministers Rama (Herr Schlid)  
und besonders des Köhrens Jussuf, eines Ber-  
liner Indiers, der in Herrn Händeler seinen  
Darsteller gefunden hatte.

Regie und Ausstattung des Stückes waren vor-  
trefflich. Dem Ballet gehörte ein breites Feld,  
auf welchem unsere Fr. Casati und Reppert,  
Herr Spange und das Corps de Ballet dem  
Auge viel angenehmer Unterhaltendes und Wohl-  
gefalliges vorführten und sich auch verdienten  
Beifalls erfreuen konnten. Endlich hat jede  
Zauberoper auch für den Scharfsinn des Zuschau-  
ers ihre oft nicht unglücklichen Aufgaben. Unserer  
Bühne kann in dieser Beziehung schon etwas zu-  
gemuthet werden, und sie hat auch diesmal im  
Himmel und auf Erde Ueberraschendes geleistet;  
das Schlusstableau bietet ein höchst anmuthiges  
Zusammenwirken von Formen, Licht und Farben  
und wird stets seine Beschauer mit der Genug-  
thuung des Wohlgefallens entlassen. v. C.

## Aus Stadt und Land.

—o. Leipzig, 23. Juli. Einem nur einiger-  
maßen aufmerksamen Besucher der Abonne-  
ment-Concerte des Schützenhauses wird  
in Bezug auf die gegenwärtig erhobte Annehm-  
lichkeit des Aufenthaltes in den Trianon-Park-  
und Gartenanlagen eine beachtenswerthe Ver-  
änderung gegen die früheren Jahre nicht ent-  
gangen sein. Möchte man die Concerte so recht-  
zeitig besuchen, wie man wollte, immer waren  
die besten und begehrtesten Plätze theils schon  
besetzt, theils nur belegt, und zwar von Kindern,  
welche von diesen Eltern der Bequemlichkeit halber  
vorausgeschickt waren, um rechtzeitig für refer-  
virte Plätze zu sorgen. Nach Eintreffen der  
Eltern waren die Plätze der lieben Jugend  
meistens erfüllt, und an lange Stillsitzen nicht  
gewöhnt, trieb sich die letztere, meist lausend, oft  
geräuschvoll und noch öfters die übrigen Abon-  
nenten in ihrem Genuss beeinträchtigend, in den  
Anlagen umher und wußte Manchem den Aufent-  
halt gründlich zu verleben. Das Fernhalten  
kleinerer und der durch das bedingte Abonnement  
beschränkte Zutritt größerer Kinder haben nicht  
nur den Aufenthalt zu einem bequemerem, freieren  
und ungenirtenerem umgestaltet, sondern auch die  
äußere Hygienomie des im Schützenhause ver-  
lebenden Publicums beträchtlich gegen früher  
gebessert. Letzteres ist indessen auch nicht ohne  
Wirkung geblieben, denn viele Familien, welche  
den Concerten bereits den Rücken gewendet hatten,  
haben sich allmählig wieder eingestellt, und na-  
mentlich sind es die Terrassen und die abge-  
grenzten Coups, welche auf vorherige Bestellung  
reservirt werden, wo sich Verkehr und Aufenthalt  
in einladender Weise entwickelt haben. — Den  
Abonenten der Concerte steht für Donnerstag  
Abend ein neuer musikalischer Genuss bevor, in-  
dem das Trompeterchor vom 1. Schleifischen  
Braunen Husaren-Regiment Nr. 4, unter Leitung  
des Stadttrompeters Schoenborn, im vorderen  
Garten Concert geben wird und für dasselbe ein  
ebenso reichhaltiges als geschmackvolles Programm  
aufgestellt hat. Im Trianonpark wird die Büch-  
ner'sche Capelle spielen und die Gesellschaft Gerting  
auftreten, welche ihren Productionen wiederum  
eine ganz neue, und zwar Exercitien am ja-  
panesischen Damburohr, hinzugesetzt hat.  
Es dürfte demnach der Abend des Interessanten  
und Neuen Mancherlei bieten.

—o. Der Turnverein zu Eutritzsch be-  
geht am Sonntag, den 27. d. M., die feierliche  
Einweihung seiner neuerbauten Turnhalle. Die  
Mitglieder des Vereins, sowie die theilnehmenden  
Gäste, welche namentlich von den Vereinen des

Zauberbandes erwartet werden, versammeln sich  
um 2 Uhr Nachmittags im Gasthof zum Helm  
und begeben sich um 3 Uhr im Zuge nach der  
Turnhalle, woselbst die Einweihung stattfindet.  
an dieselbe wird sich ein allgemeines Schanturnen  
anschließen. Nach dem Turnen vereinigen sich  
die Festtheilnehmer wiederum zu Ball und ver-  
gnüglichem Zusammensein im Helm.

Leipzig, 23. Juli. Zwei Telegramme,  
das eine aus Innsbruck in Tirol, das andere aus  
Lindau am Bodensee, melden uns, dass die  
Wagner-Geude'schen Extrazüge am  
22. Juli Nachmittags wohlbehalten in Ruffien  
und resp. in Lindau eingetroffen sind. Beide  
Telegramme melden übereinstimmend vom herr-  
lichsten Wetter und von der freudigsten Stim-  
mung der Reisegesellschaft.

Leipzig, 23. Juli. Der bekannte Advocat  
und Reichstagsabgeordnete Schrapf in Crim-  
mischau, durch dessen Aufbegehren die Auflösung  
des Stadtverordneten-Collegiums zu Meerane  
wesentlich mit herbeigeführt worden ist, macht  
wieder durch eine That von sich reden, die aller-  
dings für einen Mann der Volkspartei und  
Socialdemokraten, was Herr Schrapf sein will,  
sehr bezeichnend ist. Herr Schrapf hat an die  
Kreisdirection in Zwickau und die Superinten-  
dentur zu Glauchau folgende Denunciations-  
schriften eingereicht:

An die K. Kreisdirection in Zwickau.  
An Se. Hochwürden Herrn Superintendenten Dr. Otto  
in Glauchau.

Wiewohl ich keineswegs dem Gesetze Beifall spende,  
welches den Lehrern (soll heißen den „Lehrern“)  
den Besuch öffentlicher Versammlungen verbietet,  
so habe ich doch die Meinung, dass ein solches Ge-  
setz, wenn es einmal besteht, gegen alle Lehrer,  
die in Bezug auf alle denselben verbotenen Ver-  
sammlungen gleichmäßig Anwendung findet, und  
nachdem einer der Herren Lehrer zu Meerane, die  
ich als Freund des Herrn Stadtrath Wolf dort  
zu der am 21. dieses Monats im Saale des Hotels  
zum Bayerischen Hof eingeladen haben, auf  
Grund dieser Anwesenheit sich untersteht, als Pass-  
zeuge wieder mich anzuhalten, so finde ich mich  
veranlasst, die Anwesenheit folgender Lehrer von  
Meerane

Herrn Schuldirector Biele, Herrn Jänichen,  
Herrn Hoffmann, Herrn Reichel, Herrn Gör-  
hiermit anzuzeigen, und zwar nicht zu dem Zweck,  
eine Bestrafung derselben herbeizuführen, sondern  
lediglich zu dem Zwecke, um anderen Lehrern, die  
ständig Gleiches thun, eine gleiche Vergeltung zu  
sichern, wie diese erfahren.

An dieser Denunciation ist gewiss Alles recht  
merkwürdig. Erstens der Stil, der nicht davon  
zeugt, dass Herr Schrapf in der Herrschaft  
deutscher Arbeiten sehr geübt ist. Zweitens die  
Logik, von der man gewiss nicht sagen kann, dass  
sie von Vielen verstanden werden wird. Herr  
Schrapf ist so freundlich, von einer Bestrafung  
der Lehrer, die er denuncirt, abzusehen, gleich-  
wohl will er aber anderen Lehrern, die häufig  
Gleiches thun, eine gleiche Vergeltung sichern.  
Herr Schrapf behauptet ein radical-freistämiger  
Mann zu sein und gleichwohl denuncirt er in  
der allgeringfügigsten Weise auf Grund eines  
Ausnahmegesetzes, welches in der bedrück-  
ten Reactionperiode des Herrn von Meuß er-  
lassen wurde. Das Beste bei der ganzen Sache  
ist aber der Umstand, dass dieses Ausnahmegesetz  
vom 3. Mai 1851 schon längst wieder und zwar  
durch das Gesetz vom 15. März 1870 aufgehoben  
worden ist, so dass den Lehrern, wie sich das  
auch in einem constitutionellen Staat von selbst  
versteht, der Besuch politischer Versammlungen,  
wie jedem anderen Staatsbürger, völlig freisteht.  
Hieraus geht unzweifelhaft hervor, dass es mit der  
Gesetzeskenntniss des Herrn Advocat Schrapf  
sehr bedenklich stehen mag. In den Localblättern  
von Crimmischau und Meerane wird daher auch  
sein Vorgehen unbarbarisch geurtheilt.

—o. Dresden, 22. Juli. Auf der Augustus-  
brücke ist der Verkehr wieder hergestellt und  
somit das schwerste Stück der Röhrenlegung für  
die städtische Wasserleitung vollendet. Unsere  
Nachkommen werden hoffentlich erst zu beurtheilen  
haben, ob man klug daran gethan, für Neu- und  
Altstadt nur eine Central-Wasserleitung anzu-  
legen; bei der Ruhe und Sicherheit, mit welcher  
bei dem ganzen Werke vorgegangen wird, ist an  
einem zustimmenden Urtheil kaum zu zweifeln.  
Einen recht ehrenvollen Erfolg versprechen wir uns  
mit der Wasserleitung in Verbindung vieler „Wasser-  
schwenen.“ Das Wasser muss den Leuten ins Haus  
gelaufen kommen, dann erst regt sie es zum blä-  
sigeren Baden, Waschen und Trinken an. Selbst  
ist es, dass unsere Elbe so wenig zum Schwim-  
unterricht verlockt, obwohl es — Leipziger Schwimm-  
schule in Ehren gehalten — doch eine ganz andere  
Luft gewährt, sich frei in derselben, statt in einem  
Schwimmbassin zu tummeln; noch seltsamer, dass  
Räumer, sozusagen, von Beruf nicht einmal  
schwimmen können. Die Mitglieder des Ruder-  
clubs, welcher kürzlich mit einer Gesellschaft ein-  
geladener Gäste ein Ballbad in der Elbe ge-